

Nach dem Schweigen. Erinnerungsorte, Gedenkbücher, Opferlisten des sowjetischen Exils. Konferenz in Berlin

Wilfriede Otto

Am 28./29. Oktober 2011 erhielten unbekannte Opfer des Stalinschen Terrors auf der Konferenz „Nach dem Schweigen. Erinnerungsorte, Gedenkbücher, Opferlisten des sowjetischen Exils“ wieder einen Namen. Kinder und Enkel von Opfern wie Inge Münz-Koenen, Ruth Santos (Enkelin von Hermann Remmele), Anja Schindler und Wladislaw Hedeler hatten zur zweiten Konferenz über deutsche Antifaschisten im sowjetischen Exil eingeladen. Neben weiteren Angehörigen waren auch viele andere Interessenten gekommen. Veranstaltet wurde die Konferenz von Helle Panke e.V.-Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin in Kooperation mit der Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes-Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) e.V. und der Stiftung Haus der Demokratie und Menschenrechte. Die Nähe zum Gedenktag der Opfer politischer Repressionen, der in der Russischen Föderation jeweils am 30. Oktober begangen wird, spiegelte sich auch in der internationalen Beteiligung und im Inhalt der Konferenz wider. Impulse für die Forschung zu vermitteln und der politischen und moralischen Verflechtung der Thematik gerecht zu werden, sei Anliegen der Konferenz, so eingangs *Hans Coppi* (Berlin), Vorsitzender der Berliner VVN-BdA. Damit korrespondierten die vorgetragenen Ergebnisse des Arbeitskreises der VVN-BdA, der sich biografisch mit Leben und Sterben der Antifaschisten im sowjetischen Exil und der Suche nach weiteren, bisher noch immer namenlosen deutschen Opfern befasst.

Inge Münz-Koenen (wie die folgenden Berlin) berichtete über das Zusammenfinden vor allem von Kindern von Opfern, die über sehr viele Jahre ohne Mutter und Vater oder getrennt in Lagern, Verbannungsorten und Heimen zubringen mussten. Mit Bedrückung und nur mit viel Mühe hatte sie der Biografie ihrer eigenen Kindheit und dem Schicksal ihrer Angehörigen nachspüren können. Das nunmehr bei dem Arbeitskreis versammelte Material verbucht inzwischen ganze Familienbiografien, die sich auf Berichte von Zeitzeugen und Belegen aus deutschen und russischen Archiven stützen. *Anja Schindler* und *Gerd Kaiser* stellten die Ergebnisse ihrer bisherigen Spurensuche vor. Ausgehend von einer Fotografie hatte Schindler nach den Lebensläufen von drei deutschen Emigrantenkidern

sowie deren russischem Freund geforscht. Kaiser suchte nach Facharbeitern, die in das „Vaterland der Werktätigen“ gegangen waren und nach ihrer Aufnahme in der DDR ihr wirkliches Schicksal verschweigen beziehungsweise kaschieren mussten.

Eine deutsch-russische Wanderausstellung, die mit Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung vorbereitet wird, soll Exil-Lebensläufe zwischen den „Extremen des 20. Jahrhunderts“ (Eric Hobsbawm) aufzeigen. In der Diskussion zu diesem Thema wurde das Anliegen des Arbeitskreises unterstützt, mit einer Gedenktafel am Karl-Liebknecht-Haus in Berlin den betroffenen deutschen Kommunisten und Antifaschisten ehrendes Gedenken zu erweisen. Den Text dazu hat der Arbeitskreis nach intensiver Diskussion entworfen und in dem Programm zur Konferenz vorgestellt: „Ehrendes Gedenken an tausende deutscher Kommunisten und Antifaschisten, die in der Sowjetunion zwischen den 1930er und 1950er Jahren willkürlich verfolgt, entrechtet, in Straflager deportiert und ermordet wurden.“

Die enorme wissenschaftliche und moralische Dimension der Stalinismus/Kommunismus-Forschung widerspiegeln die Beiträge von *Wladislaw Hedeler* (Berlin), *Anatolij Razumov* (Petersburg) vom Zentrum „Wiedergegebene Namen“ und *Aleksander Vatlin* (Moskau) von der Lomonosow-Universität. Ein in jahrelangen Forschungen entstandenes Kompendium, das NKVD-Befehle und Berichte über NKVD-Operationen, Strafakten und Erschießungslisten wie auch Informationen über das Zusammenwirken von Partei-, Komintern- und NKVD-Instanzen, über das Suchen nach Massengräbern und die Teilnahme an Grabungen zusammenfasst, ergibt ebenso wie die Arbeit mit Zeitzeugen ein makaberer Bild. Razumov erinnerte daran, dass der Terror zur Zeit des 20. Jahrestages der Oktoberrevolution das Land erschütterte, als die „demokratischste“ aller Verfassungen, die Stalinsche Verfassung von 1936, das Land in den Kommunismus führen sollte. Nach Ermittlungen von Hedeler über deutsche Opfer, die er in einer Datenbank festhält, wurden von den offiziell genannten 4.015 deutschen Staatsbürgern, die 1937 in der UdSSR lebten, von Juli 1937 bis Dezember 1938 etwa 660 bis 820 verhaftet und ca. 620 ausgewiesen. Das von Razumov erarbeitete „Leningrader Totenbuch“, das bisher elf Bände umfasst und denen zwei weitere folgen sollen, katalogisiert biografisch die Opfer in den Massengräbern im Wald von Levaschovo, einem 19 Kilometer vom Zentrum St. Petersburgs entfernten Ort. Es enthält auch Angaben zu 1.568 Deutschen – Russland- und Reichsdeutschen – und belegt damit, dass auch in Leningrad viele Deutsche zu Opfern wurden. Levaschovo reiht sich ein in Orte wie Bu-

tovo bei Moskau oder Kuropaty bei Minsk, wo die Erschossenen zu Tausenden in Massengräbern verscharrt wurden. Vatlin, der über seine Publikation zu den Operationen des NKVD gegen Deutsche in Moskau 1936 bis 1938 informierte, war bei seinen Forschungen neben den antifaschistischen Emigranten auch auf frühere Kriegsgefangene, Touristen, jüdische Emigranten, Grenzüberläufer und Personen ohne offizielles Emigrationsmandat gestoßen. Die drei Referenten bekräftigten, dass immer noch keine endgültigen Aussagen über die Gesamtzahl der Verhafteten, der Personen in Gefängnissen und Lagern, der Erschossenen und Verstorbenen gemacht werden können.

Carola Tischler (wie der folgende Berlin) berichtete über die Arbeitsgruppe „Opfer des Stalinismus“ am Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung in Berlin (1989-1991), die ein jahrzehntelanges Schweigen in der DDR beendete. Dennoch: Vergangenheit bleibt zum Teil auch weiterhin versiegelt, wie die Schlussrunde über Erfahrungen mit gesperrten Archiven deutlich machte. Am Beispiel der Prozess-Orgien Ende der 40er- und Anfang der 50er-Jahre (*Bernd-Rainer Barth*), der „Roten Kapelle“ (Coppi) und der Opfer-Täter-Problematik (Vatlin) wurden Defizite beim Zugang zu bestimmten Archivbeständen der Russischen Föderation angemerkt. Trotz der Öffnung von russischen Archiven wie des Staats- und des Kominintern-Archivs ist es für die Forschung schwer, Zugang insbesondere zu personenbezogenen Akten zu erhalten, um weitere Namen der Opfer und vor allem die Rolle der Täter aufzuklären.

Die Konferenz wurde am 28. Oktober mit der Filmvorführung „Im Schatten des GULAG – Als Deutsche unter Stalin geboren“ eröffnet und klang am 29. Oktober mit der Filmdokumentation über den Friedhof Levaschovo „Und die Kiefern neigen sich über die Gräber als wären es die Seelen der Toten“ aus.